

Der Bruder Otto Meißner in Dresden

Von Otto Meißner gibt es eine ganze Anzahl von Karten. Seine charakteristische Handschrift gehört nicht zu den von mir bevorzugten Schrifttypen, denn es erwies sich als schwierig, sie zu entziffern. Sein geschmierter Text ergab nicht nur ein unsauberes Schriftbild, nein, er schrieb auch noch schräg über die ganze Karte. Seine ersten Feldpostkarten verfasste er noch in einigermaßen ordentlicher Schrift. Aber mit Fortschreiten des Krieges nahm seine Schriftqualität rapide ab. Nichtsdestotrotz habe ich doch die meisten seiner Karten gelesen. Den Briefen nach zu urteilen, war Otto Meißner ein recht unterhaltsamer Mensch, sowohl was die Kriterien der Auswahl seiner Karten betraf als auch hinsichtlich seines knappen, humoristischen Schreibstils. Seine Eindrücke übermittelte er auf eine saloppe und unkonventionelle Art und Weise. Otto teilte der Familie manchmal Details über gerade stattgefundene Gefechte mit. Die Sätze formulierte er kurz und prägnant, ähnlich dem Telegraphenstil. Sein genaues Geburtsdatum ist mir nicht bekannt. Eine eigene Familie hatte er wohl noch nicht.

Die erste Karte schrieb er im Februar 1915 aus Ypern/Flandern. Auf der Karte ist die Innenansicht der Kirche St. Martin abgebildet. Otto schien erst kürzlich in Flandern eingetroffen zu sein. Auf einer späteren Karte erinnerte er sich an seine Einberufung am 15. Februar 1915. Ottos Geburtsjahr war demzufolge etwa 1895, genau wie das meines Großvaters, welcher im August 1915 seinen Einberufungsbefehl nach Dresden-Übigau zum Telegraphen-Bataillon erhielt. Außerdem gibt es eine weitere Gemeinsamkeit zwischen Otto Meißner und meinem Großvater, denn beide waren seit Sommer 1916 nach Galizien abkommandiert worden.

„Ihr Lieben! Bin gesund u. munter, aber schickt mir bald etwas, hier ist es sehr teuer. Glas Limo 25 Pf. Wird in den Tagen was Großes vor sich gehen. Mit Gruß aus Feindesland. Dein Bruder Otto. Auf Wiedersehen“¹⁰⁶

Was auch immer er sich unter „Großes vor sich gehen“ vorstellte – die Überzeugung der Siegesgewissheit schwingt in diesem Satz ein wenig mit. Kurz nach der Einberufung währte sich Otto noch in Illusionen über den Krieg. Viele neu ankommende Soldaten waren neugierig auf die „Gefechtsfelder“ und hatten keine Vorstellung von der Wirklichkeit des Krieges.

„Zu allem diesen kommt dann noch die Aufregung und Nervosität bei dem ersten Geschoßhagel, dem Granaten- und Schrapnellfeuer.“¹⁰⁷

Nach der „Feuertaufe“, so wurde der erste Fronteinsatz genannt, kam für die meisten Soldaten unaufhaltsam die Ernüchterung. Viele wussten vom Krieg nur indirekt etwas. Die neu Angekommenen gewöhnten sich, so bemerkte ein Unteroffizier der Reserve, erfahrungsgemäß nach 14 bis 20 Tagen an die Entbehrungen und Schrecken des Krieges¹⁰⁸ – wenn man sich daran überhaupt gewöhnen kann.

Ein Jahr später, im Februar 1916, schrieb Otto an seine Verwandten, dass er den Krieg nun satt hätte. Darauf wird noch auf den folgenden Seiten eingegangen. Aber noch wichtiger sind ihm seine materiellen Bedürfnisse. Auch sein Kamerad Edwin Vogler vermerkte auf der Karte, dass alles teuer sei und er sich nichts kaufen könne. Die zweite Karte von Otto Meißner stammte vom März 1915 aus Ostende in Belgien, einem Ort an der Nordseeküste. Hier waren Kartenmotiv und Absendeort mit Sicherheit nicht identisch, denn sein Text vermittelt das Getöse eines Kampfgebietes. Das wird zu diesem Zeitpunkt auf Ostende wahrscheinlich nicht zugetroffen haben. Ein anderer Bekannter von Emil Meißner, Paul Haertel, hielt sich Mitte Mai 1915 in Ostende auf und schrieb, dass es sehr lebhaft zuginge. Mehr dazu im Kapitel 5: Freunde und Kameraden im Krieg.

¹⁰⁶ EigArchiv: FPK v. 25.02.1915 aus Ypern (Motiv: Ypern mit Innenansicht der St. Martin-Kirche) v. Otto Meißner

¹⁰⁷ Ulrich/Ziemann (2008 Hg.): Frontalltag im Ersten Weltkrieg, ein historisches Lesebuch, S. 34; Anm.: Schrapnell: dünnwandiges, mit Sprengladung und Kugeln gefülltes Artilleriegeschoss (Splittergranaten), in: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (2008 Hg.): Menschen im Ersten Weltkrieg, S. 77

¹⁰⁸ Ulrich/Ziemann (2008 Hg.): Frontalltag im Ersten Weltkrieg, S. 34

Ottos Text auf seiner nächsten Karte vom 15. März 1915 klang schon nicht mehr so verheißungsvoll wie der auf seiner vorherigen Feldpostkarte.

„Lieber Bruder u. Schwägerin! Bin gesund u. munter, was ich von Euch auch hoffe. Haben hier alle Tage schlimme Kämpfe u. Verluste. Die Fensterscheiben wackeln vom Kanonendonner, das hört man aber nicht mehr, wird man gewohnt. Gruß Otto“¹⁰⁹

Er beschrieb in wenigen Sätzen Unvorstellbares. Junge Leute wurden mitten ins Kriegsgeschehen geschmissen und mussten mit der gefährlichen Situation zurechtkommen. Der Kanonendonner, verursacht durch tagelang anhaltendes, ohrenbetäubendes Trommelfeuer, wurde nicht mehr gehört. Ein unermesslicher Lärm wurde zur Gewohnheit?

An dieser Stelle ein kleiner Exkurs zu einem bekannten Maler, welcher sich zur gleichen Zeit in Flandern in der Stadt Courtrai (heute Kortrijk) aufhielt. Max Beckmann¹¹⁰, der als Freiwilliger beim Deutschen Roten Kreuz diente, schrieb im März 1915 an seine Frau:

„d. 4. März 15 [...] Abends bummele ich in den Kneipen herum. Den ganzen Tag donnern die Geschütze und es ist amüsant, zu beobachten, wie sich die Menschen daran gewöhnt haben, wie an die Sonne, diesen schaurigen Weltenbrand. Liebe, kleinliche Zänkerei, Handel und Ehrgeiz nehmen denselben Fortgang wie früher, trotzdem der Tod wenige Kilometer von hier sein wildes Lied singt.“¹¹¹

Das unablässige Schießen der Artillerie¹¹² auf einen feindlichen Frontabschnitt hatte das Ziel, die Grabenbefestigungen zu zerstören. Seit der Winterschlacht 1915 in der Champagne wurde diese Kampftechnik mit enormer Wirkung verstärkt eingesetzt.¹¹³

Ottos Zeilen sind von Mitte März 1915. Anhand der Quelle „Die Geschichte des Königlich Sächsischen Reserve-Infanterie-Regimentes Nr. 241“, in dessen Regiment er diente, kann teilweise nachvollzogen werden, in welcher Situation sich Otto Meißner befand. In den 1920er bis Mitte der 1930er Jahre erschien eine Schriftfolge: „Erinnerungsblätter deutscher Regimenter“. Diese Reihe befasste sich mit der Geschichte der ehemaligen Königlich Sächsischen Armee. Auszüge aus Kriegstagebüchern und persönliche Erinnerungen von Kriegsteilnehmern spiegeln die erlebte Zeit wider. Der Zeitabstand und die inzwischen veränderten politischen Verhältnisse beeinflussten sicherlich die Darlegungen der Ereignisse. Trotzdem gelten diese Schriften als unverzichtbare Quelle, weil das Archivgut der Infanterieregimenter, welches ab 1937 von der Dresdner Zweigstelle nach Potsdam ins Reichsarchiv verlagert wurde, weitgehend im Zweiten Weltkrieg vernichtet wurde.

Das folgende Zitat beschreibt die Ausgangslage des Regimentes Nr. 241 im März 1915.

„Jeden Tag rückte nachts das Ruhebataillon zum Schanzen aus, ein ganzes Netz von Gräben entstand. Alles schanzte. Der Spaten war wichtiger als das Gewehr. Fast jeden Tag kam Ersatz [so auch Otto Meißner] aus der Heimat. Die Gefechtsstärke des Regimentes wuchs, und mit dem nahenden Frühling belebt neuer Geist und neuer Mut die kämpfende Truppe. Nur heraus aus dem Schlamm! Vorwärts! In der Ferne lag das ersehnte Ziel, winken die Türme Yperns herüber.“¹¹⁴

Aus Cortemarck (Kortemark) schrieb Otto am 25. März 1915 eine Ansichtskarte mit dem Motiv einer Straßenszene. Als Absendeort vermerkte er „vor Ypern“. Also stimmen Kartenmotiv und tatsächlicher Aufenthaltsort nicht überein. Inzwischen befand er sich vor der Stadt Ypern, deren überwiegend intakte Türme von Kirchen und markanter Tuchhalle noch zu sehen waren.

¹⁰⁹ EigArchiv: FPK v. 15.03.1915 aus Ostende v. Otto Meißner

¹¹⁰ Anm.: Max Beckmann, Maler, Grafiker, Bildhauer und Autor, *1884 in Leipzig, †1950 New York City

¹¹¹ Feldpostbriefe aus dem Westen – Max Beckmann, in: Kunst und Künstler, Jg. 13/1915, S. 462; <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kk1915/0496>

¹¹² Anm.: Artillerie – neben Infanterie und Kavallerie die dritte der Hauptwaffen der Landheere von 1914. Das Hauptgeschütz der A. bzw. Feld-A. waren Feldkanonen, in: Hirschfeld/Krumeich/Renz (Hg. 2009): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, S. 344

¹¹³ Ulrich/Ziemann (Hg. 2008): Frontalltag im Ersten Weltkrieg. Ein historisches Lesebuch, S. 62

¹¹⁴ Knoppe, Paul (1936): Die Geschichte des Königlich Sächsische Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 241, S. 89; Anm.: zur Stadt Ypern wird auf Seite 45 genauer eingegangen bzw. siehe Karteinteil Seite XV

Die mittelalterliche Tuchhalle wurde bereits im November 1914 ein Opfer sinnloser Zerstörung. Die ganze Stadt Ypern brannte ab Anfang Mai 1915 an allen Enden. Bis zum Ende des Krieges war die Stadt ein einziges Trümmerfeld.

*„Ihr Lieben! Mir geht es munter, was ich von Euch auch hoffe. Sind seit dem 21. kommandiert zu landwirtschaftlichen Arbeiten. Müssen hier die Felder bestellen. Der Mensch muß Schwein haben. Brauch nicht vor mit in Graben zu gehen. Arbeite zwei Wochen hinter der Front [...]“.*¹¹⁵

Ottos vierte Karte an seinen Bruder Emil und Schwägerin verfasste er am 27. März zu Ostern 1915 mit guten Wünschen zum Fest. An welchem Ort er sich Ostern befand, ist nicht bekannt. Bevorzugt wählte er Propagandamotive, so auch die folgende Karte vom 29. April 1915 mit dem Bild eines schreibenden Soldaten. Als Aufschrift liest man den Spruch „Auf ein glückliches Wiedersehen!“. Es ist eine friedliche Heimatidylle mit aufgehender Sonne abgebildet. Der Karteninhalt vermittelte allerdings das genaue Gegenteil. Bevor ich Ottos Text aber wiedergebe, ergänze ich anhand der Quelle „Erinnerungsblätter deutscher Regimenter“ den weiteren Ablauf zur Vorbereitung für die Eroberung des Straßenkreuzes in der Nähe von Zonnebeke. Dieses Straßenkreuz befindet sich östlich der Stadt Ypern und aller Wahrscheinlichkeit nach lag Otto mit seiner Einheit in dieser Gegend in Stellung.

*„Der Frühling nahte, und mit ihm mehrten sich die Anzeichen für einen bevorstehenden Großangriff. Unsere Artillerie wurde wesentlich verstärkt.“*¹¹⁶

Die Kämpfe um das genannte Straßenkreuz von Broodseinde/Moorslede begannen die Franzosen am 10. April 1915, wobei die Gräben am 21. April fest in deutscher Hand waren. Der Oberleutnant der Reserve, Fischer, schrieb zu diesen fragwürdigen Eroberungen:

*„In Wirklichkeit war von den Häusern von Broodseinde nichts mehr zu sehen, ja nicht einmal mehr die Spur des Straßenkreuzes. Das Gelände war vollkommen umgepflügt, so sehr, daß einige höhere Kommandostellen der Meldung des Regimentes keinen Glauben zu schenken schienen, da sie innerhalb unserer Grabenlinie nichts mehr davon entdecken konnten.“*¹¹⁷

Obwohl das eroberte Gebiet einer schlammigen Mondlandschaft glich, stellte die Eroberung des Straßenkreuzes für die Deutschen eine strategische Bedeutung dar. Das Regiment Nr. 241 wurde so eingesetzt, dass die Engländer die deutsche Front nicht von Nord nach Süd „aufrollen“ konnten. Es ergab sich der sogenannte „Ypernbogen“ – ein Halbkreis östlich der Stadt Ypern.¹¹⁸

Die eigentliche zweite Flandernschlacht entbrannte am 22. April 1915. Otto Meißner musste daran teilnehmen, wovon er wenige Tage später seinen Verwandten berichtete. Hier sein abgehackter Text.

*„Ihr Lieben alle! Theile Euch mit, das ich am 23.4. [1915] ein Gefecht mitgemacht [habe] u. sind heute wieder zurück gekommen. Haben die Engländer wieder 9 [km]? zurückgeworfen unter schweren Verlusten. Wir haben 700 Gefangene gemacht. Unser Zug hat 70 Mann Verluste. Die Landwirtschaft ist alle.“*¹¹⁹

Mit „Landwirtschaft ist alle“ meinte er, dass er nun keine landwirtschaftlichen Arbeiten mehr verrichten musste, sondern als Frontkämpfer eingesetzt war. Das Wort „alle“ wurde von den Soldaten oft benutzt. Es klingt für die heutige Zeit etwas ungewohnt, muss aber damals ein fester Begriff gewesen sein. Manche schrieben: Der Krieg wäre bis Herbst noch nicht alle, in Bedeutung von noch nicht zu Ende. Als Absender schrieb Otto bei der Ortsangabe „Warslede“. Für einen Gruß von ihm war kein Platz mehr übrig. Mir schien es, als wölte er nur seine Eindrücke schnellstmöglich verarbeiten, denn aus dieser Karte kann man eindeutig seine Aufregung über das Geschehene ableiten.

¹¹⁵ EigArchiv: FPK v. 25.03.1915 aus Cortemarck v. Otto Meißner

¹¹⁶ Knoppe, Paul (1936): Die Geschichte des Königl. Sächs. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 241, S. 90

¹¹⁷ Ebd. S. 91

¹¹⁸ Ebd. S. 92; Anm.: Der Ypernbogen oder Salient war die am längsten unverändert bleibende Frontlinie, in: Flyer für die Gedenkjahre 2014-18 „Der Ypernbogen - Die heutige Landschaft als Zeitzeuge“

¹¹⁹ EigArchiv: FPK v. 29.04.1915 aus Flandern (Motiv schreibender Soldat) v. Otto Meißner

Es sind zwar „nur“ Fakten, aber in der Heimat konnten sie sich sowieso nicht die wirkliche Situation an der Front vorstellen. Otto schrieb über schwere Verluste – im Zusammenhang mit dem Gefecht sind die gefallenen Kameraden gemeint. Über Verlustlisten wird in einem späteren Kapitel berichtet, denn unter dem Begriff Verluste werden auch Verwundete und Vermisste eingeordnet.

Man fragt sich, wie ein etwa 20 Jahre junger Mann derartige grausame Eindrücke verarbeitete. Das zeitnahe Aufschreiben von schlimmen Ereignissen, die der Krieg tagtäglich produzierte, half vielleicht ein wenig, um den Kopf wieder klar zu bekommen. Die eben interpretierte Feldpostkarte vom Frühjahr 1915 berichtet von den fürchterlichen Schlachten in Flandern um die Stadt Ypern.

Als Ergänzung und Bestätigung von Ottos Mitteilung soll an dieser Stelle noch der Truppenarzt des Regiments 241, Alfred Grill, zu Wort kommen. Er führte über die gesamte Kriegszeit Tagebuch und veröffentlichte seine Erinnerungen im Jahr 1923. Am 25. April 1915 notierte er:

„Unsere Truppen haben seit gestern früh in beständigem Kampf bedeutend Gelände gewonnen und über 1000 Gefangene gemacht. Wenn das so weiter geht, wird Zonnebeke, der Schlüssel zur feindlichen Stellung vor Ypern, bald genommen.“¹²⁰

In der zweiten Flandernschlacht wurde am 22. April 1915 in der bisherigen Kriegsgeschichte erstmals von den Deutschen als Angriffsmittel das Ersticken auslösende Chlorgas eingesetzt. Gas war ein Mittel des Terrors und hatte nur einen geringen Einfluss auf den Verlauf des Krieges. Aber die Wirkung auf die Menschen war verheerend. Man spricht vom sogenannten „schwarzen Tag von Ypern“.¹²¹

„Die Wirkung war dramatisch. Die ersten Einheiten, die diesem chemischen Krieg zum Opfer fielen, waren eine Division algerischer Kolonialtruppen und eine französische Territorialdivision.“¹²²

Unter den französischen Truppen brach Panik aus. Und so unterbrach eine 6 km lange Lücke die Frontlinie. Um die Lücke wieder zu schließen, wurden vor allem britische und kanadische Truppen eingesetzt. Nach dem ersten Gasangriff vom 22. April 1915 folgten schwere Gefechte rund um das Dorf Sint-Juliaan.¹²³ Otto Meißner beschrieb seine Version auf der Karte vom 29. April. Von Gas schrieb er nichts, das wäre ein sicherer Grund gewesen, die Richtlinien der Zensur überschritten zu haben. Wo sich Ottos Truppe exakt befand, ist schwer einzuschätzen. Das Dorf Sint-Juliaan befindet sich ca. 5 km nordöstlich von Ypern entfernt. Mehr über dieses Thema im Kapitel 11 – „Reise nach Flandern im November 2015“.

Nach schlimmen Kämpfen befand sich Ottos Einheit schließlich ab 7. Juni 1915 in Meulebeke in der Ruhestellung. Das Motiv seiner Karte zeigt eine Frau am Strand. Im Hintergrund sieht man Wagen, vermutlich Militärfahrzeuge, im knietiefen Wasser stehen. Man kann nicht daraus entnehmen, wo die Aufnahme gemacht wurde. Als Ortsangabe schrieb er – soweit man das entziffern konnte: Meulebeke. Von Otto werden in der Publikation alle Texte, soweit lesbar, verwendet, weil ich seine Mitteilungen in seinem unverkennbaren Stil sehr interessant finde.

„Meulebeke d. 7.6.15 Ihr Lieben alle! Theile Euch mit, daß unser Armeekorps seit heute in Nähe liegt an dem Ort. Werden wieder kriegsstark aufgefüllt, dann gehen wir auf einen anderen Kriegsschauplatz. Wo es hingehet, weiß ich nicht. Werden 14 Tage hier bleiben. Ich habe wieder Schwein gehabt, bin bei unserem Kompanieführer beim Pferdetrupp. Seit dem 1ten gehe ich nicht mehr mit in den Graben. Ich bin bei einer [unlesbar] einquartiert. Habe hier ein schönes Bett. Das ist [unlesbar]. Sind 30 Kilometer gelaufen in der Hitze. Grüßt Euch Euer Otto“¹²⁴

¹²⁰ Grill, Alfred (1923): Das Sächs. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 241 im Weltkriege 1914/18. Kriegserinnerungen eines Truppenarztes, S. 41

¹²¹ Hirschfeld/Krumeich/Renz (Hg. 2009): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, S. 519 f.

¹²² Ebd. S. 490

¹²³ Anm.: siehe Kapitel 11: Reise nach Flandern – Das Monument „The Brooding Soldier“

¹²⁴ EigArchiv: FPB v. 07.06.1915 aus Meulebeke (Motiv Frau am Strand) v. Otto Meißner

Otto schrieb von einem anstrengenden Marsch von 30 km Länge. Ein Tagesmarsch dieser Entfernung gehörte zur Norm. Im Extremfall konnten es aber auch 40 km werden, was eine außergewöhnlich hohe Belastung für die Soldaten war, denn sie schleppten schweres Marschgepäck mit sich. Im Schnitt betrug das Standardgewicht der mitgeführten Ausrüstung 35 kg. Man kann versuchen, sich eine Vorstellung davon zu machen, mit dieser Last noch 30 und mehr Kilometer zu marschieren. Aus dem Tagebuch der bereits erwähnten Aufzeichnungen des Truppenarztes Grill ist ersichtlich, dass es sich bei dem 30 km langen Marsch um die Strecke von Zonnebeke nach Meulebeke handelte.¹²⁵ Otto hatte selbst nichts über den Streckenverlauf mitgeteilt. Schließlich meinte Otto, dass sie 14 Tage in diesem Ort bleiben würden.

Weiter schrieb der Truppenarzt in seinen Erinnerungen über sein Etappenvergnügen, wie er den Aufenthalt ab etwa 10. Juni bis 21. Juni 1915 in dem flandrischen Landstädtchen Meulebeke nannte. Nebenbei machte der Arzt im kleinen Städtchen seine Beobachtungen über die unterschiedlichen militärischen Dienstesätze von Personen während des Krieges. Er schlussfolgerte, dass es ziemliche Unterschiede bei der „Arbeitsteilung“ im Krieg gab.

„Am schönsten aber ist der Beruf eines Ortskommandanten in einem solchen Städtchen. Ja, die Lose sind verschieden ausgeteilt. Es gibt Leute, für die der Krieg so eine Art Sommerfrische darstellt, Leute, die es im Frieden nie so gut gehabt haben wie im Feld.“¹²⁶

Zwischen dem 21. Juni und 9. Juli versandte Otto keine Post. Von Meulebeke nach Lille beträgt die Entfernung etwa 40 Kilometer. Von Lille schrieb er am 10. Juli 1915 eine Karte mit dem Motiv „Le Conservatoire“ (Wintergarten). Der Text lautet:

„Frankreich d. 10.7.15, Ihr Lieben alle! Sende Euch die besten Grüße von hier. Mir geht es noch gut. Wie es bei der Barass ist, Lieber Bruder, das weißt du doch. Der [Name unleserlich] hat sich krank gemeldet, ist wieder hinter der Front...“¹²⁷ [restlicher Text unleserlich]

Danach war er wieder zwei Wochen im Fronteinsatz vor Ypern. Otto schrieb eine Karte mit einer Straßenansicht von Meulebeke, wo er sich im Juni zeitweilig erholen konnte. Die Ansichtskarte hatte er noch vorrätig. Dieses flandrische Städtchen befindet sich ca. 30 km östlich vom Ypernbogen entfernt. Hier sein Text:



„Ihr Lieben alle! Sende Euch wieder die besten Grüße von Flandern. Liegen wieder vor Ypern. Seit dem 21.[7.] in der alten Stellung. Da steht man schlechter [nicht lesbar] mit in den Weltkrieg. Der Krieg wird wohl bis zum Herbst noch nicht alle werden, denn der Englischmann ist noch zäh mit den langen Beinen. Wir warten aber alle Tage auf Truppen von Russland, daß wir hier ein Schlag machen können. Sind jetzt [nicht lesbar] Mir geht es aber noch sehr gut.“¹²⁸

Karte, geschrieben von Otto Meißner. Seine Handschrift ist kaum lesbar.

¹²⁵ Grill, Alfred (1923): Das Sächs. Reserve-Infanterie-Regiment 241 im Weltkriege 1914/18. Kriegserinnerungen eines Truppenarztes, S. 50

¹²⁶ Ebd.

¹²⁷ EigArchiv: FPK v. 10.07.1915 aus Lille v. Otto Meißner; Anm.: Barass – gebräuchliches Wort für Militär

¹²⁸ EigArchiv: FPB v. 23.07.1915 aus Meulebeke v. Otto Meißner

Die kleine Stadt Ypern, auf flämisch Ieper, war während des gesamten Krieges hart umkämpft. Die belgische Stadt in Westflandern am Yser-Kanal bildete vier Jahre lang den Mittelpunkt des Stellungskrieges dieser Region.¹²⁹ Die Frontlinie verlief, wie schon erwähnt, im Halbkreis von Norden – vorbei an der östlichen Seite der Stadt – nach Süden. Die einstmals schöne mittelalterliche Stadt mit einer bedeutenden Tuchhalle am Hauptmarkt wurde im Ersten Weltkrieg völlig zerstört. Heute befindet sich in den großzügigen Räumen der Lakenhalle, so der flämische Begriff für Tuchhalle, ein Museum über den Ersten Weltkrieg in Flandern.¹³⁰ Das Menentor an den Festungsanlagen ist das größte Kriegerdenkmal und trägt die „Namen von 54.896 vermissten Soldaten des damaligen britischen Imperiums.“¹³¹

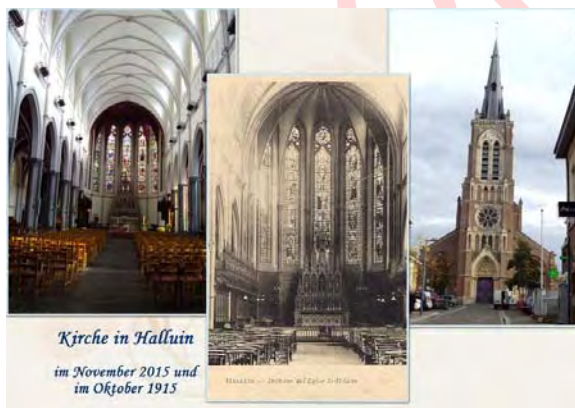
„In den Schützengräben und im Niemandsland rund um diese Stadt fielen zwischen 1914 und 1918 ungefähr eine halbe Million Menschen. Unter ihnen nicht nur Deutsche, Franzosen, Briten und Belgier, sondern auch Marokkaner, Algerier, Tunesier, Senegalesen, Kanadier, Australier, Neuseeländer, Südafrikaner, Chinesen, Inder, Jamaikaner und noch viele andere Nationalitäten.“¹³²

Es ist beachtlich, dass die Stadt nach dem Krieg zwischen 1920 und 1930 vollständig wieder neu errichtet wurde. Überall an den schönen Giebelhäusern zeugen Jahreszahlen vom fleißigen Aufbau der Einwohner Yperns. Den endgültigen Wiederaufbau der großen mittelalterlichen Tuchhalle beendete man erst nach dem Zweiten Weltkrieg.

Otto befand sich von Februar 1915 bis ca. Juni 1916 in Belgien und Nordfrankreich. Oft wechselte er in Flandern die Positionen. Ab Sommer 1916 kommandierte man ihn nach Galizien an die Ostfront. Aber dazu später.

Die nächste Karte schrieb er aus der französischen Stadt Halluin. Sie befindet sich am Flüsschen Leie, auf französisch Lys, und ist die Nachbarstadt vom belgischen Städtchen Menen. Otto Meißner sandte eine Innenansicht der katholischen Kirche Église Saint Hilaire. Es ist anzunehmen, dass er diese Kirche besuchte. Während meiner Flandernexkursion nutzte ich die Gelegenheit, die Kirche in Halluin zu besichtigen. Herrliche bemalte Glasfenster und eine schöne Ausstattung, wie auf der Ansichtskarte von 1915 abgebildet, konnte ich 100 Jahre später in unveränderter Pracht in Augenschein nehmen. Es war für mich ein beeindruckendes Erlebnis.

Otto schrieb:



Kirche in Halluin im Oktober 1915 (Mitte) u. November 2015 (links und rechts)

„Halluin d. 21.10.15
Ihr Lieben alle!
Habe heute Euer Paket mit Fleisch und Zigaretten dankend erhalten. Sind von Meulebeke wieder weg und 40 Kilometer nach Lille zugerückt. Ob wir hier in der Stellung bleiben, ist unbestimmt. Mein Chef ist wieder da. Alle Offiziere, die auf Urlaub waren, sind wieder zurück wegen der Truppenverschiebung der [unbekannter Name] Pieschner [?] ist auch gestern bei meiner Kompanie angekommen. Der alte Knabe!
Mit geht es soweit noch gut, aber die Hitze bei der [nicht lesbar]. Auf geht's aber wieder.
Gruß Otto“¹³³

¹²⁹ Hirschfeld/Krumeich/Renz (Hg. 2009): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, S. 973

¹³⁰ Anm.: Das „In Flandern Fields Museum“ ist ein 1998 neu konzipiertes Kriegsmuseum in den Tuchhallen in Ieper

¹³¹ Anm.: Informationsbroschüre über die Stadt Ypern 2015, Lakenhalle, Grote Markt 34, Belgien-8900 Ypres

¹³² <http://www.toerismeieper.be/de/page/157/ypern-1914-1918.html> (20.10.2015); Anm.: Im Kapitel 11 wird auf die Gedenkstätten anderer Nationen näher eingegangen.

¹³³ EigArchiv: FPK v. 21.10.1915 aus Halluin/Frankreich (Motiv: Innenansicht der Kirche) v. Otto Meißner